

BRUNO KLEIN

Globale Gotik – Paris und Chartres zwischen Pampas und Prairie

Gotische Kirchen entstehen bis heute an vielen Stellen der Welt, ohne dass dieses Phänomen wahrgenommen würde. Dabei sind die Bauten zumeist schon wegen ihrer Größe kaum zu übersehen und werden gelegentlich, wie der Templo Expiatorio del Sagrado Corazón de Jesús in León im mexikanischen Bundesstaat Guanajato (Abb. 1), sogar vom Papst geweiht. Aber auch das verhilft ihnen nicht dazu, für die Kunstgeschichte¹ ein Thema zu werden.

Dies ist aus vielerlei Gründen erstaunlich, zumal die „Gotische Kathedrale“ für die Disziplin ein Gegenstand war, an dem sie ihre Methodik einmal entwickelt und geschärft hat. Doch auf der anderen Seite folgt die Kunstgeschichte in Teilen noch immer der Erzählung der Moderne, wonach seit dem Beginn eben jener Moderne jeglicher Rezeption historischer Stile Jahren Ehrlichkeit, moralische Integrität, tiefer Ernst und künstlerische Eigenständigkeit fehle. Zwar haben sich seit der Postmoderne die Möglichkeiten aktiver Rezeption historischer Stile erweitert, was in zunehmendem Maße auch akzeptiert und analysiert wird. Dies zeigt sich nicht nur an der Rekonstruktion einzelner Bauwerke oder ganzer Stadtbilder, sondern auch daran, dass solche Phänomene ernsthaft diskutiert werden. Sogar die internationalen Neoklassizismen des 20. Jahrhunderts sind inzwischen längst so weit in die Architekturgeschichte integriert, dass sie nicht mehr bloß als Emanationen von offenem oder verborgenem Faschismus gelten müssen, sondern differenzierter betrachtet werden können.

So weit haben es die gegenwärtigen gotischen Bauten² noch nicht gebracht. Sie gelten weiterhin als Emanation von Trivialästhetik, also Kitsch. Und es gibt kaum Anzeichen dafür, dass ihre Integration in den Kanon der Kunstgeschichte oder überhaupt nur in deren Diskurs bevorstünde.³

Dabei besteht eine Pointe gerade darin, dass die Formen der hier sogenannten post-neugotischen Architektur zum Teil ausgerechnet durch die Erkenntnisse und die Wirkung der kunstgeschichtlichen Forschung bestimmt werden. Diese ignoriert konsequent den eigenen Erfolg, dass nämlich bei den post-neugotischen Bauten auf zunehmende Weise jene mittelalterlichen Bauten rezipiert werden, die von der Fachdisziplin als maßgeblich identifiziert und definiert werden. Und um die unter romantischen Vorstellungen begonnenen neugotischen

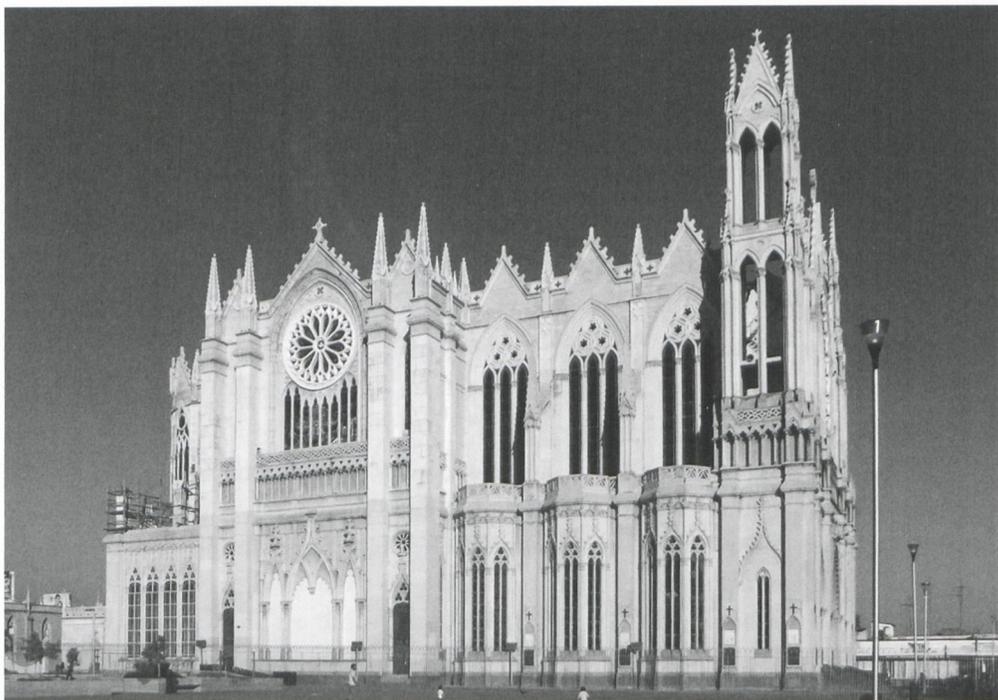


Abb. 1: Mexiko, León, Templo Expiatorio del Sagrado Corazón de Jesús (1921–2012).

Bauten den archäologisch analysierten anzuverwandeln, kommt es zu Planänderungen, die das Ziel verfolgen, das Bauprojekt immer stärker kunsthistorischen Leitvorstellungen anzupassen. Dies sei exemplarisch an zwei australischen Kathedralen aufgezeigt:

Eines der ältesten Beispiele hierfür ist die ab 1869 errichtete anglikanische St. Peter's Cathedral in Adelaide (Abb. 2).⁴ Nach Plänen des englischen Neugotikers William Butterfield († 1900) begonnen, kam es bei der Westfassade durch den lokalen Architekten Edward John Wood zur Planmodifikation. Diese, bis 1902 errichtet, folgt nicht mehr wie das Originalprojekt englischen Vorbildern, sondern gibt sich als um Turmhelme bereicherte Version der Fassade von Notre-Dame in Paris (Abb. 3) zu erkennen, ergänzt um eine Fensterrose, die diejenige der Kathedrale von Chartres imitiert (Abb. 4). Dies konnte nur geschehen, weil inzwischen nicht nur erkannt, sondern auch publiziert und propagiert worden war, dass es sich bei der Gotik eigentlich um einen französischen Stil handelte. Und so hatten die besten, nämlich stilreinsten Bauwerke den französischen Modellen zu entsprechen. Zudem berücksichtigt der Bau solche Vorstellungen wie diejenigen von Viollet-le-Duc, dass gotische Bauten des Mittelalters oft aufgrund widriger Umstände unvollendet geblieben wären oder erhebliche Planänderungen erfahren hätten, durch die das originale Projekt verwässert worden sei. Solche Fehler konnten beim Bau neugotischer Kathedralen korrigiert werden, und so gleicht die Fassade von

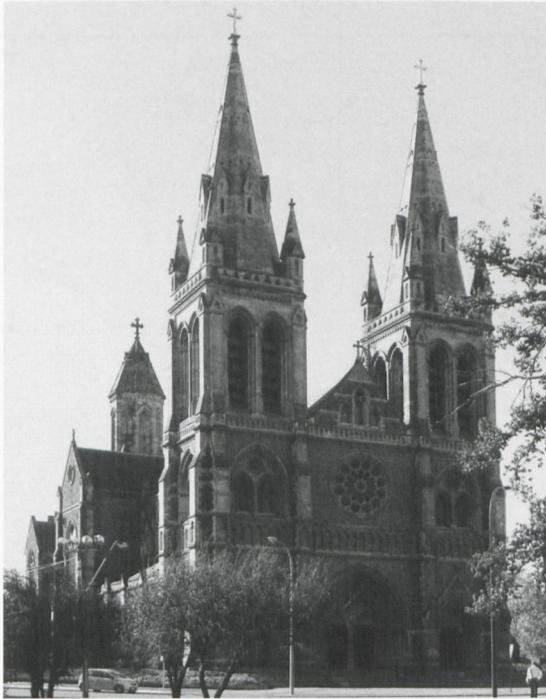


Abb. 2: Adelaide, Saint Peter's Cathedral (1869–1904).

Adelaide durchaus Viollet-le-Ducs Idealrekonstruktion von Notre-Dame in Paris (Abb. 5) – was beispielsweise auch auf die Doppelturmfassade der 1935 geweihten *Basilica de Nuestra Señora de Luján*⁵ in Argentinien zutrifft (Abb. 6).

Ein vergleichbar konkretes Architekturzitat wie dasjenige von Paris und Chartres ist bei der anglikanischen *Saint Paul's Cathedral* von Melbourne (Abb. 7) zwar nicht ganz so deutlich erkennbar, doch zielt die Modifikation des Bauplans, die auch dort stattgefunden hat, eindeutig in dieselbe Richtung wie in Adelaide. Ebenfalls von William Butterfield entworfen,⁶ war der Bau in Hinblick auf den Verweis auf ein bestimmtes Vorbild ursprünglich eher indifferent, ja er vereinigte sogar vage Verweise auf ganz unterschiedliche Regionen: Die Farbgebung im Inneren mit horizontalen, abwechselnd hellen und dunklen Pfeiler- und Wandstreifen erinnert an Italienisches (Abb. 8), die riesige Spitze des Vierungsturms (Abb. 9) evoziert anmutungshaft den *Vieux Clocher* der Kathedrale von Chartres (Abb. 10), und längsgerichtete Satteldächer auf Fassadentürmen gab es zuvor wohl überhaupt nur im brandenburgischen Prenzlau (Abb. 11).

Bei der Weihe 1891 war die Kathedrale noch nicht vollendet (Abb. 12), denn es fehlten die Spitzen der drei Türme; sie wurden erst ab 1926 nach neuen Plänen von John Barr gebaut (Abb. 7). Statt des ursprünglich vorgesehenen eingeschossigen Oktogons mit mächtigem

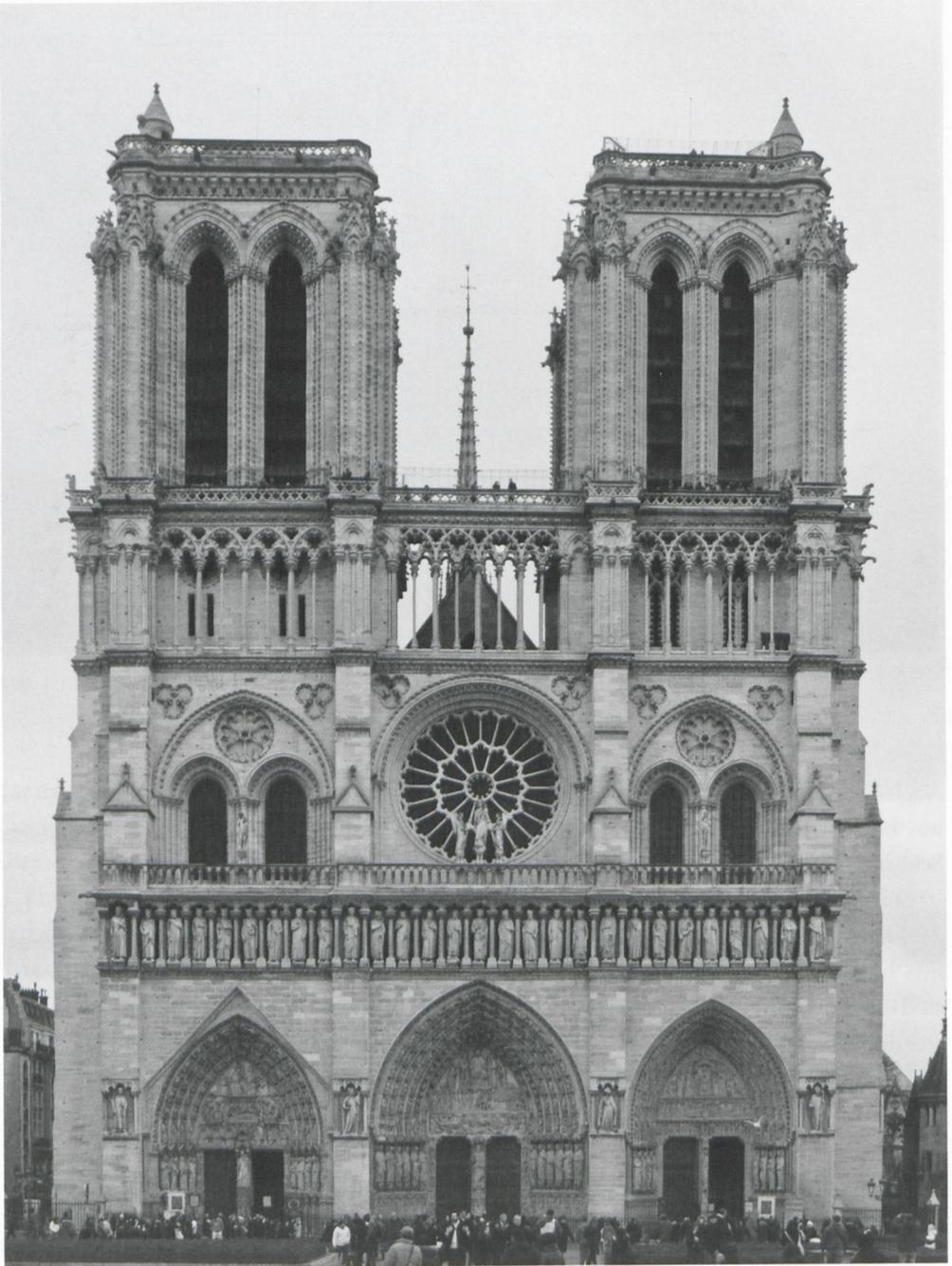


Abb. 3: Frankreich, Paris, Kathedrale Notre-Dame.

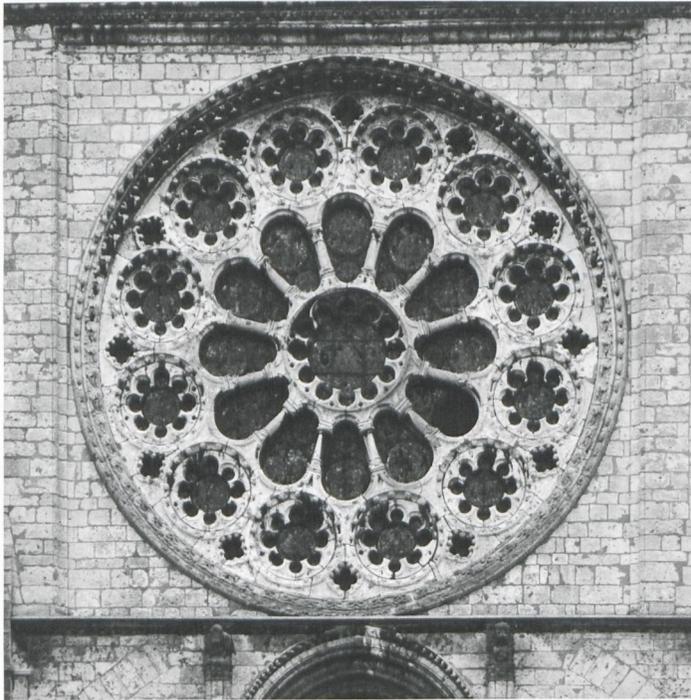


Abb. 4: Frankreich, Chartres, Kathedrale, Westrose.

Turmhelm über der Vierung wurde nun ein schlanker, aber höherer quadratischer Turm mit zwei Untergeschossen und einem achteckigen Helm gebaut, der deutlich an die Kathedrale von Salisbury erinnert (Abb. 13). Und auch die Westtürme erhielten Spitzen, die nunmehr, gerade in der Kombination mit dem steilen Vierungsturm, das spezielle Vorbild der Kathedrale von Lichfield evozieren (Abb. 14). Insgesamt führten die Planmodifikationen in Melbourne also dazu, den Bau unter Verlust seines romantisch-eklektischen Charakters stärker konkreter mittelalterlicher Architektur anzuverwandeln.

Solche Beobachtungen geben Anlass, nach der historisch wandelbaren Bedeutung von Architekturzitate zu fragen. Dienten sie in Mittelalter und Früher Neuzeit dazu, einen jüngeren Bau durch den Verweis auf einen älteren zu nobilitieren, so bewirken sie in der Moderne das genaue Gegenteil: Unter dem Paradigma von Innovation konnte das Zitat nur noch als Merkmal für unkreative Nachahmung gelten, als Indiz eines schwachen Imitationsstils, wie es ähnlich bereits Winckelmann vorformuliert hatte. Neugotische Bauten waren aus diesem Aspekt heraus nur dann ernst zu nehmen, wenn sie zwar aus einem imaginären „Geist der Gotik“ heraus entstanden waren, dabei aber so eigenständig daherkamen, dass sie möglichst wenige konkret identifizierbare Zitate aufweisen. Dies galt für die neugotischen Bauten vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, denen zugestanden wurde, in gewissem Maße

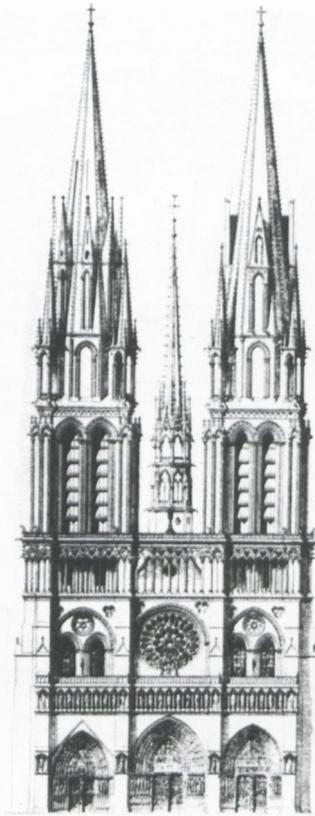


Abb. 5: Frankreich, Paris, Kathedrale Notre-Dame,
Idealentwurf für die Westtürme von Viollet-le-Duc.

kreativ mit den historischen Vorbildern umgegangen zu sein, beziehungsweise sich ästhetisch innerhalb des für ihre Zeit typischen Diskurses bewegt zu haben. Als authentische Monumente des Historismus sind sie anerkannt.

Für danach errichtete gotische Kirchen gilt dies nicht mehr, denn die Moderne erhob höchst erfolgreich einen Alleinvertretungsanspruch in Bezug auf künstlerische Kreation. Seitdem können Bauten, welche einen formalen Bezug auf die Gotik zeigen, nur noch dann als künstlerisch anspruchsvoll gelten, wenn sie sich von konkreten Vorbildern deutlich abheben. Die Sagrada Família in Barcelona⁷ ist hierfür das wohl bekannteste Beispiel (Abb. 15): Die Architektur der trotz der Papstweihe von 2010⁸ weiterhin im Bau befindlichen Kirche beruft sich zwar formal wie typologisch auf originäre Gotik, unterscheidet sich von dieser aber auch fundamental, z. B. wegen des von Antoni Gaudí eingeführten innovativen statischen Systems, das ein offenes Strebewerk überflüssig machte. Auch die Detailformen lehnen sich nur noch generisch an gotische Vorbilder an. So verweist das Nordostportal mit seiner

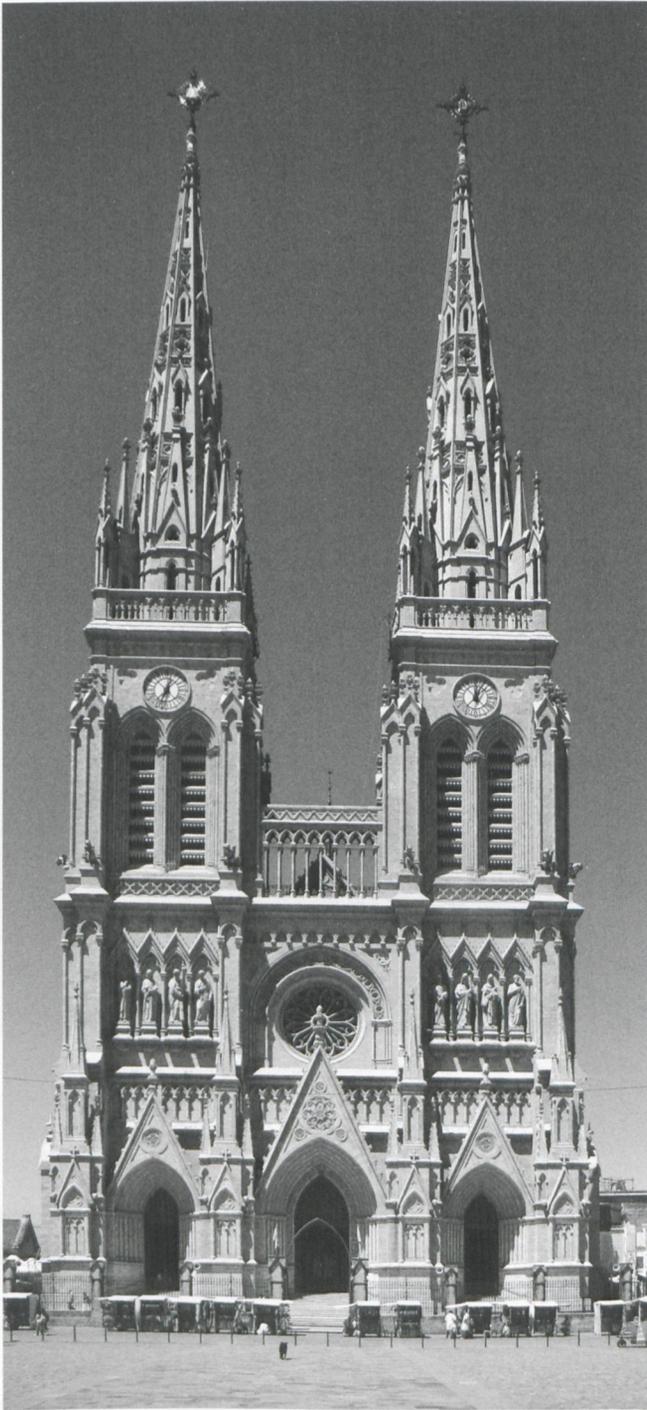


Abb. 6: Argentinien, Luján, Basilica de Nuestra Señora (1890–1935).



Abb. 7: Australien, Melbourne, Saint Paul's Cathedral.

Reihe großer, zum Zentrum hin gestaffelter und von Wimpergen bekrönter Portale zwar ganz eindeutig auf das Vorbild der Westfassade der Kathedrale von Reims, aber eine genaue Motivübernahme erfolgt eben nicht (Abb. 16–17). Das Architekturzitat ist emphatisch, bleibt im Konkreten aber vage. Bemerkenswerterweise wurde nach Gaudís Unfalltod 1926 und dem Verlust seiner Pläne im Spanischen Bürgerkrieg nie versucht, das Bauprojekt wieder an seine ‚klassisch‘-neugotischen Ursprünge heranzuführen, die ja auch immer noch vorhanden und erkennbar sind. Vielmehr wurde das Bauprojekt in einem innovativen, mittel-



Abb. 8: Australien, Melbourne, Saint Paul's Cathedral (1880 bis nach 1926), Mittelschiff.

alterliche Gotik frei variierendem Stil fortgesetzt. Dies sichert ihm bis heute seinen Platz in der modernen Architektur.

Anders das Paulinum der Universität Leipzig⁹ (Abb. 18). Es gehört zu den allerjüngsten Zeugnissen zeitgenössischer Gotik. Seine Form verbindet den Wunsch nach der Wiedergewinnung eines gewaltsam zerstörten Monumentes mit der Erkenntnis, dass dessen vollständige Rekonstruktion letzten Endes nicht durchsetzbar gewesen wäre. Der Bau geriet somit zum Zwitter, in dem sich ein Rekonstruktionswunsch mit dem Paradigma der Innovation verbindet.

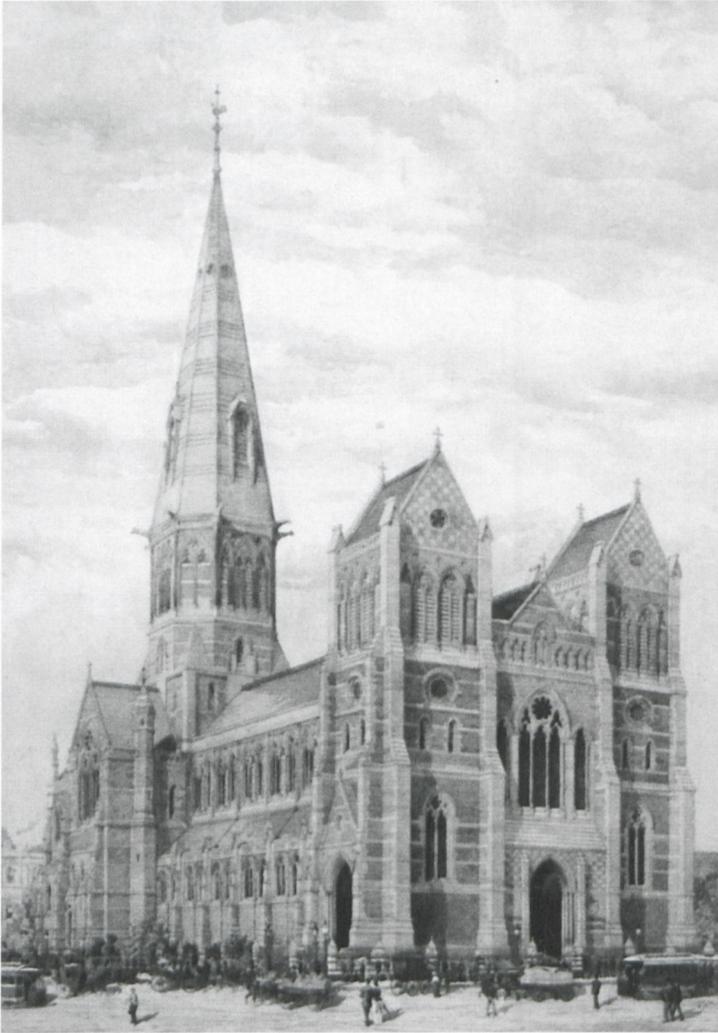


Abb. 9: Australien, Melbourne, Saint Paul's Cathedral,
Entwurf von William Butterfield.

Beide Beispiele können problemlos in die dominante architekturhistorische Erzählung ihren Eingang finden. Barcelona und Leipzig sind als Exempla kreativer zeitgenössischer Auseinandersetzung mit der Gotik anerkannt. Damit ist ihr Status als jeweils im Kern modernes Monument gegenüber dem eines scheinbar sklavisch imitierenden Historismus gesichert.

Aber Barcelona und Leipzig repräsentieren noch in einem ganz anderen Sinne das Schicksal post-neugotischer Architektur: Bei der Sagrada Família ruhte der Bau grob gerechnet während der gesamten Franco-Diktatur von den dreißiger bis zu den späten siebziger Jahren des

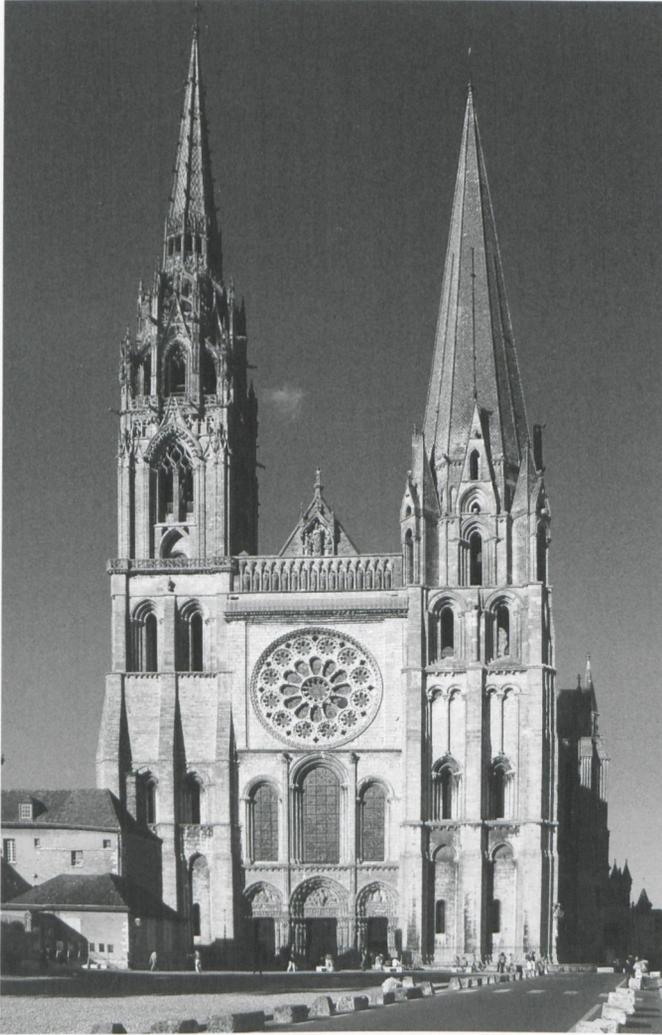


Abb. 10: Frankreich, Chartres, Kathedrale, Westfassade.

20. Jahrhunderts. Es ist nicht zu verkennen, dass die Bauunterbrechung genau während der Hochzeit der Moderne stattfand, auch wenn die vielfältigen konkreten politischen Implikationen, die dem Weiterbau entgegenstanden, nicht ignoriert werden dürfen. Es hat frühe Proteste – in den fünfziger Jahren – und späte – in den achtziger Jahren – gegen den Weiterbau gegeben. Aus heutiger Sicht lassen sie sich als jeweils zeittypische Statements bewerten, in denen sich die Position der Moderne gegenüber einem Bau wie der post-neugotischen Sagrada Família manifestiert.

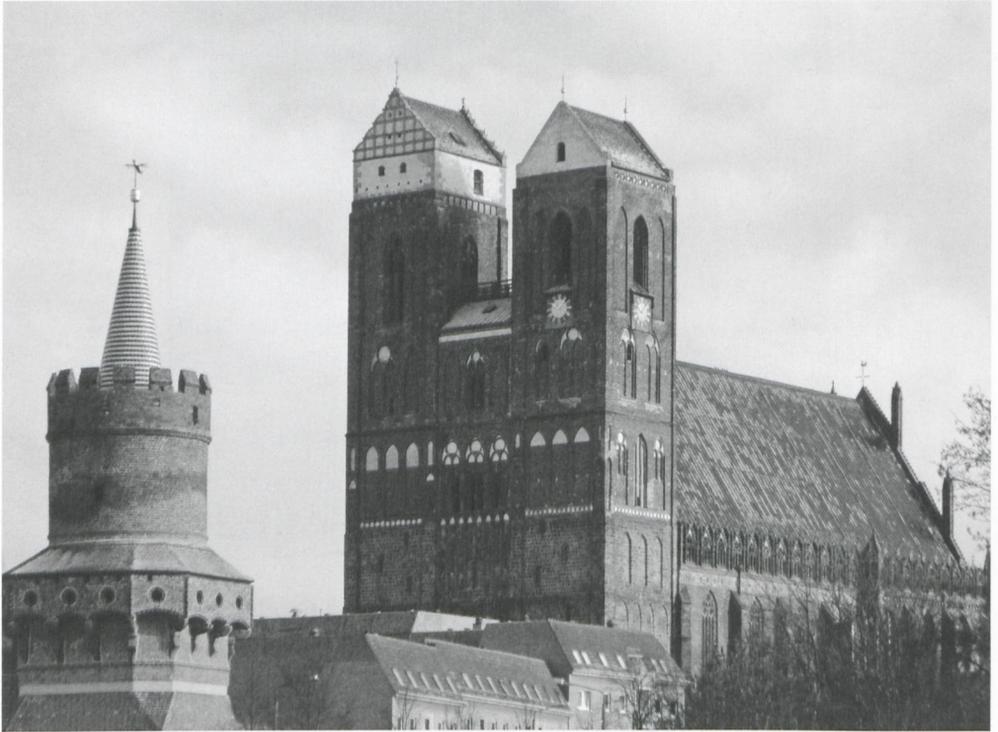


Abb. 11: Deutschland, Prenzlau, Marienkirche.

Dass der Weiterbau der Sagrada Família und auch die Errichtung des mit starken Reminiscenzen an gotische Architektur operierenden Paulinums überhaupt möglich wurden, hängt dabei sowohl mit den jeweiligen politischen Umständen wie mit sehr allgemeinen, übergreifenden kulturellen Wandlungen zusammen, für die beiden Bauten Indikatoren sind. In Barcelona eröffnete ein erst nach dem Tod des Diktators Franco wieder möglicher katalanischer Nationalismus den Weg zum Weiterbau der „katalanischen“ Kathedrale, während für den gotisierenden Neubau in Leipzig das Ende der DDR unerlässlich war, zu deren Zeit der gotisch/neugotische Vorgängerbau aus ideologischen Gründen gesprengt worden war.

Aber der Neu- bzw. Weiterbau beider Monumente war vor allem auch erst dank der post-modernen Wende möglich, welche die Ausschließlichkeitsbehauptung der Moderne als eine Konstruktion identifizierte und deren quasi naturgesetzlichen Gültigkeitsanspruch zurückwies. Und so ordnen sich beide in einen durchaus globalen Kontext ein, was sich anhand zahlreicher anderer Beispiele belegen lässt. Denn überall auf der Welt wurden um die Wende von 19. zum 20. Jahrhundert gotische Kirchen begonnen, deren Weiterbau dann zur Zeit des Siegeszugs der Moderne jahrzehntelang liegenblieb und sogar auf Dauer ad acta gelegt zu sein schien, um dann aber doch noch fertiggestellt zu werden.



Abb. 12: Australien, Melbourne, Saint Paul's Cathedral, Zustand um 1900.

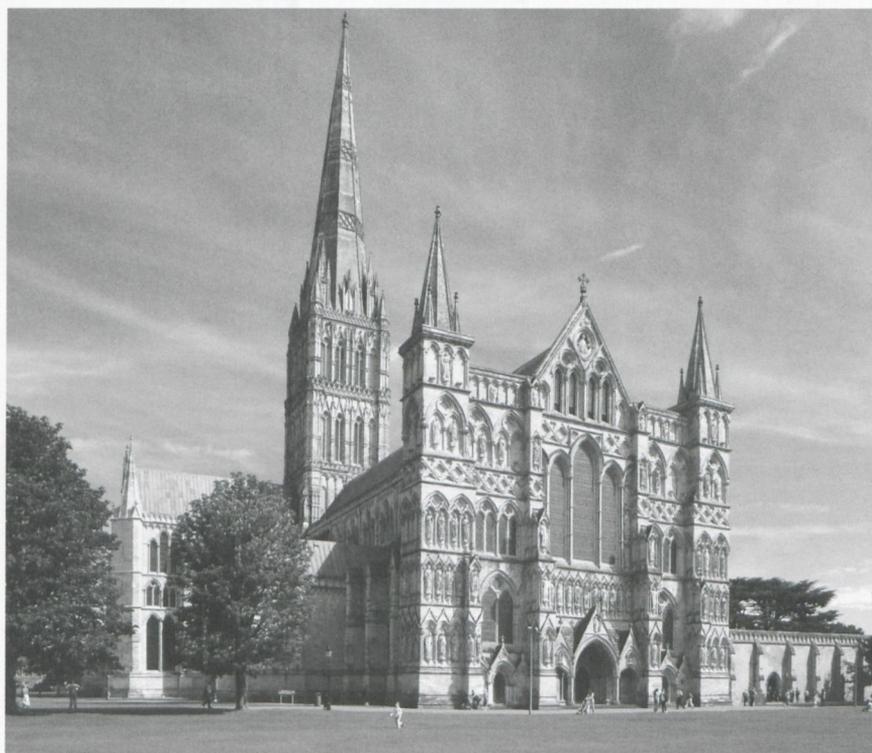


Abb. 13: Großbritannien, Salisbury, Kathedrale.



Abb. 14: Großbritannien, Lichfield, Kathedrale.



Abb. 15: Spanien, Barcelona, Sagrada Família.

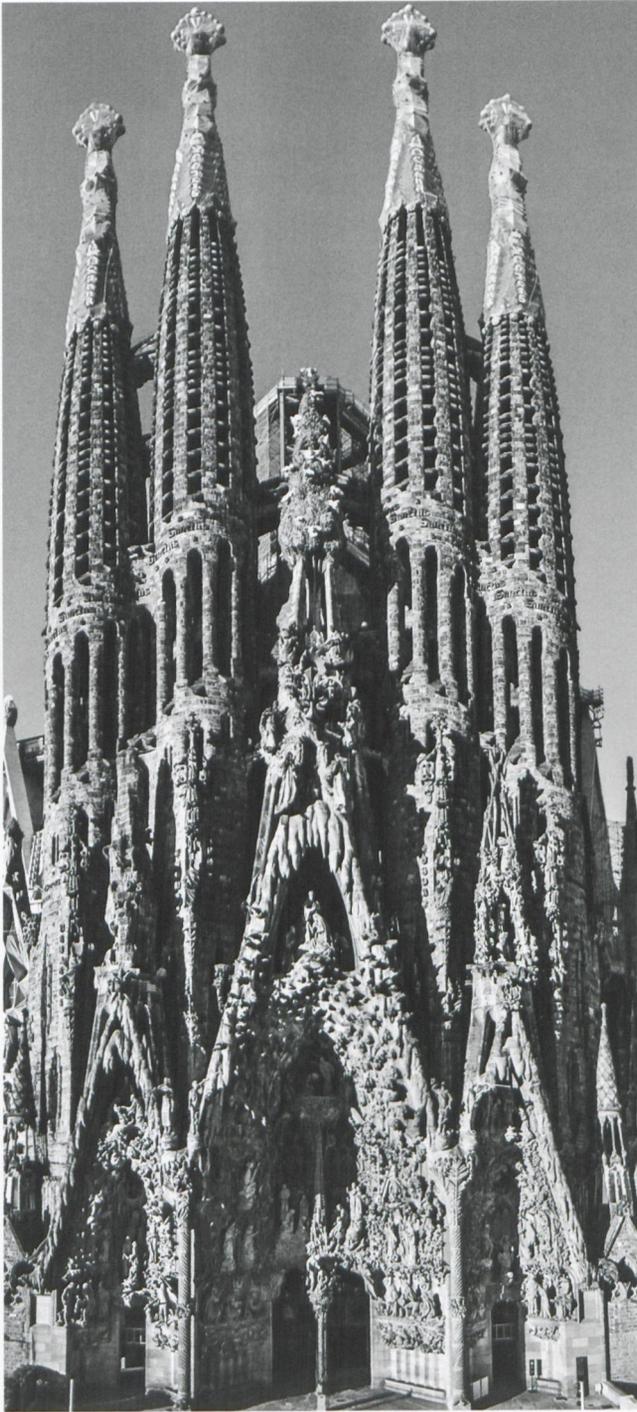


Abb. 16: Spanien, Barcelona, Sagrada Familia, Nordfassade.

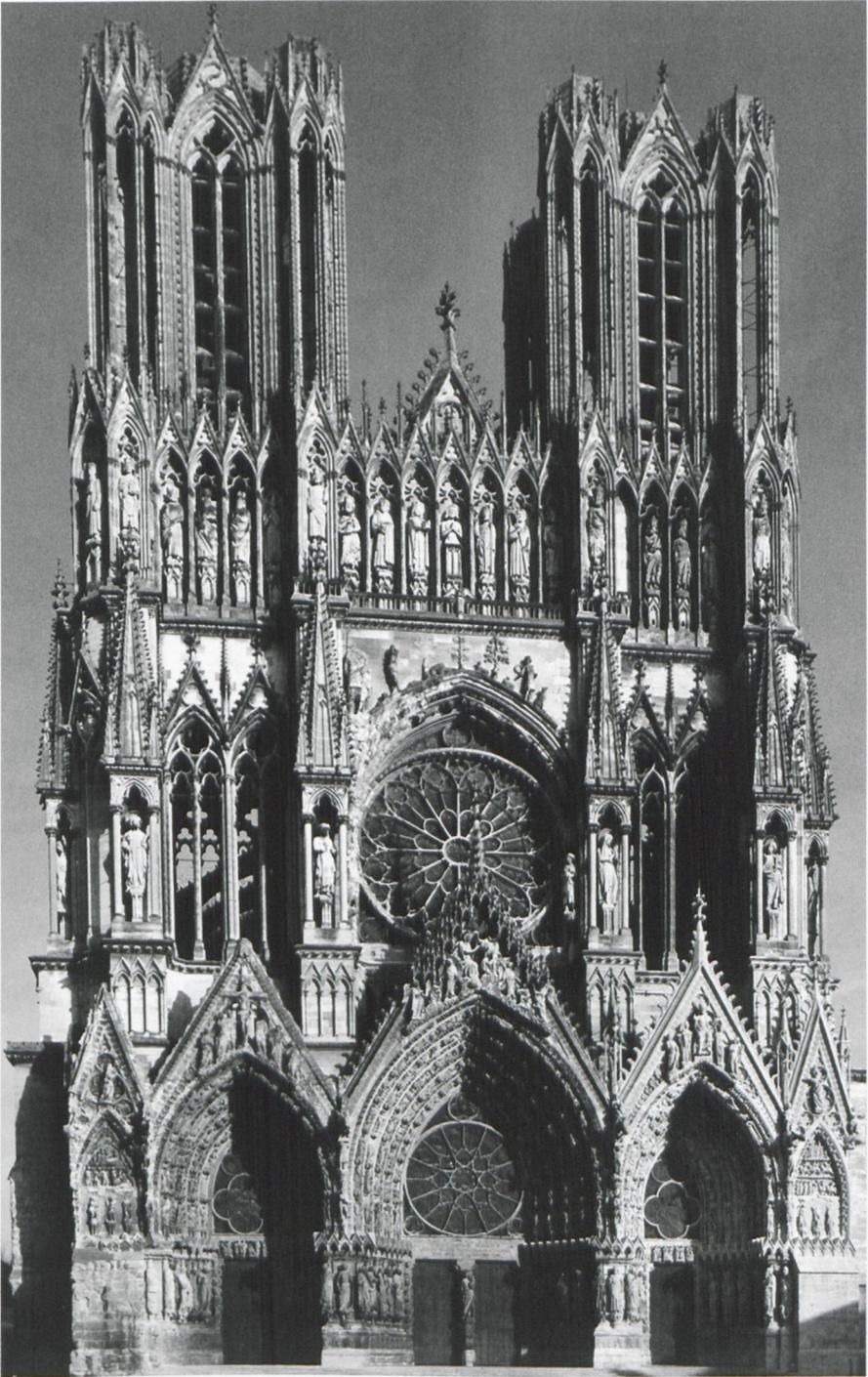


Abb. 17: Frankreich, Reims, Kathedrale.



Abb. 18: Deutschland, Leipzig, Paulinum.



Abb. 19: Mexiko, Zamora, Kathedrale (1898–2008), Zustand vor 1988.

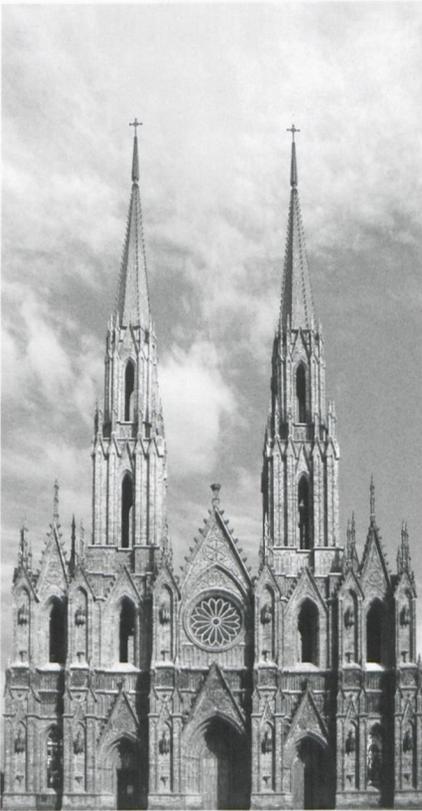


Abb. 20: Mexiko, Zamora, vollendete Kathedrale.

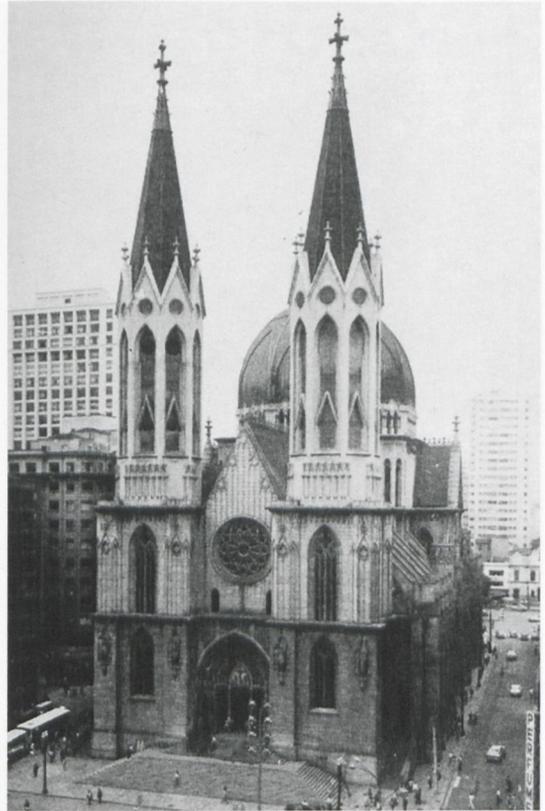


Abb. 21: Brasilien, São Paulo, Kathedrale, 1912–2002, Zustand 1967–2002.

So wurden die Arbeiten an der 1898 begonnenen neugotischen Kathedrale im mexikanischen Zamora schon 1914 eingestellt (Abb. 19). Über sechzig Jahre war nicht mehr als der Torso einer Fassade zu sehen, bis 1988 der Weiterbau wieder konkret ins Auge gefasst und dann so erfolgreich fortgeführt wurde, dass das Projekt 2008 mit der Fertigstellung der Türme vollendet werden konnte (Abb. 20).¹⁰

Weniger dramatisch, doch in Bezug auf die Diskussionen im Hintergrund viel signifikanter vollzog sich die Vollendung der Kathedrale von São Paulo in Brasilien: 1912 nach Plänen des deutschstämmigen Architekten Max Hehl begonnen, 1934 noch unvollständig anlässlich der 400-Jahrfeier der Stadtgründung geweiht, konnten ihre Türme erst 1967 nach einem extrem vereinfachten Plan in Beton vollendet werden (Abb. 21). Offenbar wurde dies aber immer als defizitär empfunden. Denn im Zuge einer unerlässlichen Restaurierung zwischen 2000 und 2002 erfolgte der Bau der von Hehl ursprünglich vorgesehenen Fialtürmchen zu Seiten der oktogonalen Turmfreigeschosse (Abb. 22).¹¹ Nicht realisiert wurde hingegen das Alternativ-

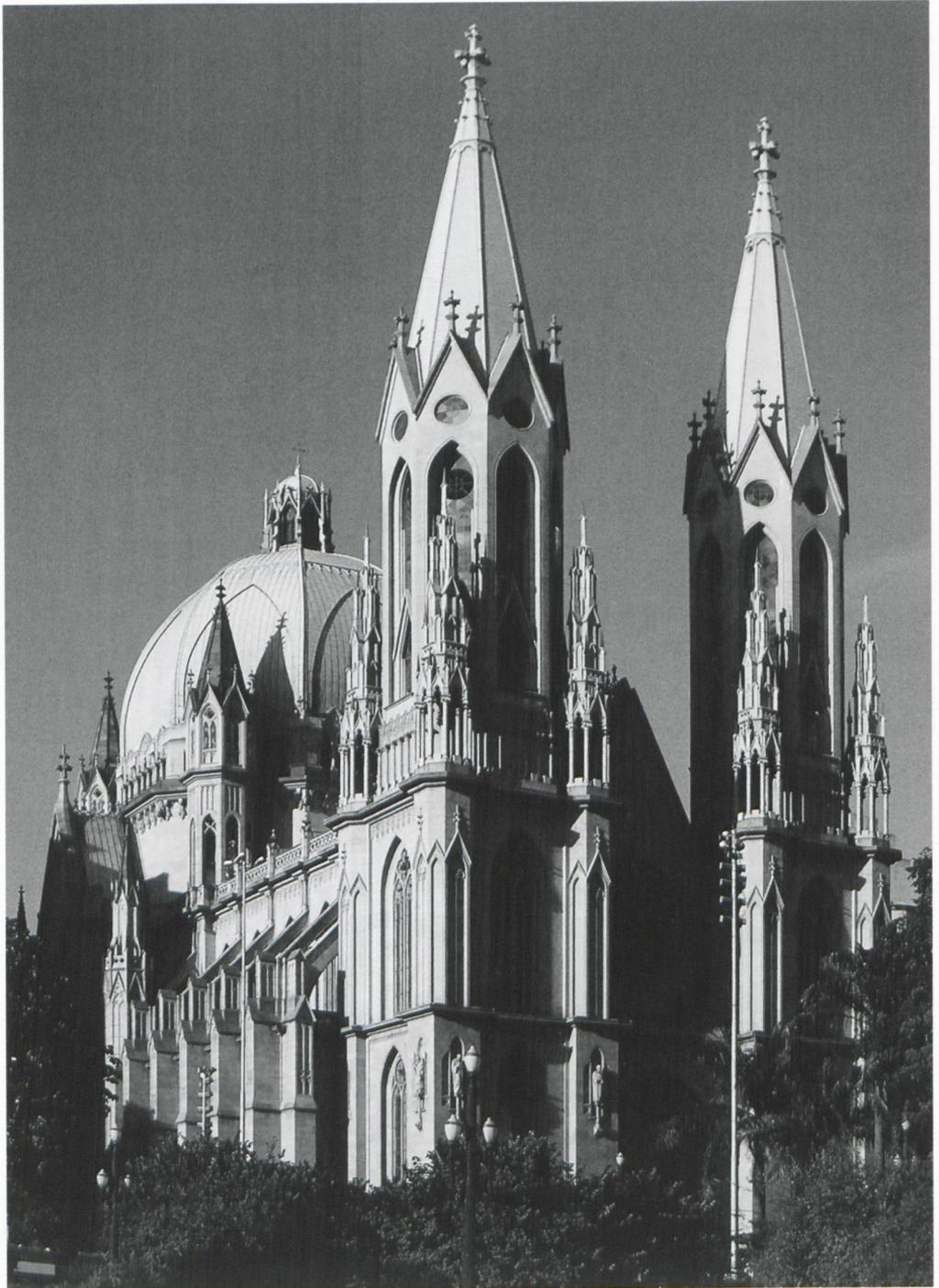


Abb. 22: Brasilien, São Paulo, Kathedrale, vollendete Kathedrale.

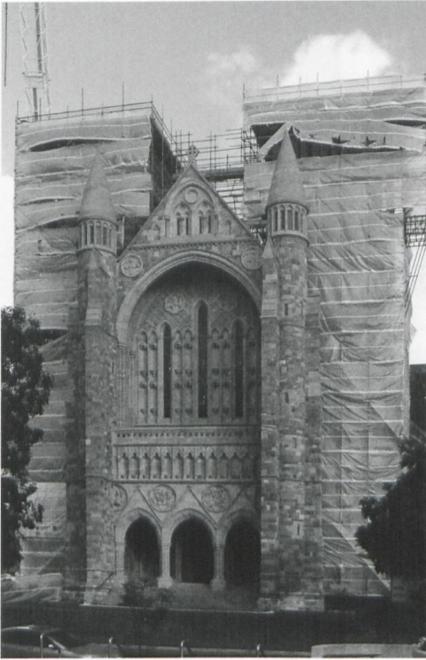


Abb. 23: Australien, Brisbane, Kathedrale (1901–2009), Zustand Sommer 2008.

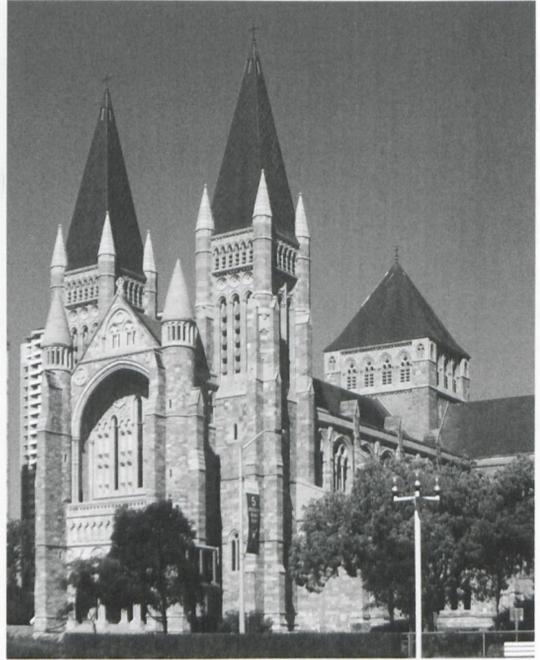


Abb. 24: Australien, Brisbane, Kathedrale (1901–2009), nach Vollendung.

projekt, für diese Türmchen blaues Glas als Baumaterial zu verwenden; dies nicht nur, um sie nachts von innen heraus beleuchten zu können, sondern um sie vor allem deutlich vom historischen Bestand unterscheidbar zu machen.¹² Man mag eine solche Idee als ästhetische Fehlleistung belächeln, doch dokumentiert sie eher den am Ende erfolglosen Versuch, der Moderne bei der perfekten neogotischen Vollendung der Kathedrale von São Paulo zumindest zu einem Achtungserfolg zu verhelfen.

Nach jahrzehntelanger Bauunterbrechung wurde zuletzt auch die Kathedrale im australischen Brisbane vollendet.¹³ Der erste Bauplan stammte von John Loughborough Pearson, der sich mit der neogotischen Kathedrale von Truro in Cornwall als kompetenter Kirchenarchitekt erwiesen hatte. Er starb jedoch 1897 im Alter von achtzig Jahren, noch bevor 1901 in Brisbane die offizielle Grundsteinlegung erfolgt war. Dies zeigt, dass die künstlerischen Wurzeln des Projektes bis weit ins 19. Jahrhundert zurückreichen. Pearsons Pläne wurden nach seinem Tod von seinem Sohn Frank überarbeitet. 1906 begannen die Bauarbeiten, die sich im Wesentlichen in drei Phasen vollzogen. Erst in der bisher letzten, die von 1989 bis 2009 dauerte, konnten die Turmhelme der Westfassade per Kran aufgesetzt und der Vierungsturm vollendet werden (Abb. 23–24).¹⁴

Ähnliches gilt für die Kathedrale von La Plata in Argentinien: Ab 1885 wurde sie nach Plänen von Pedro Benoit und Ernesto Meyer im Zentrum der damals gerade erst angelegten

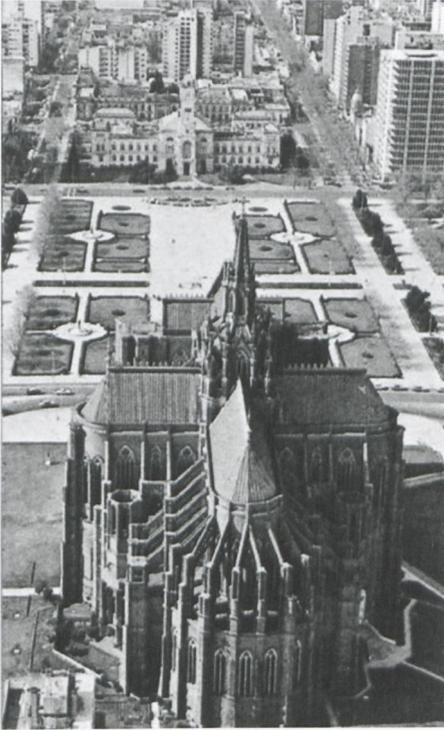


Abb. 25: Argentinien, La Plata, Kathedrale (1885–1999), Zustand 1932–1999.

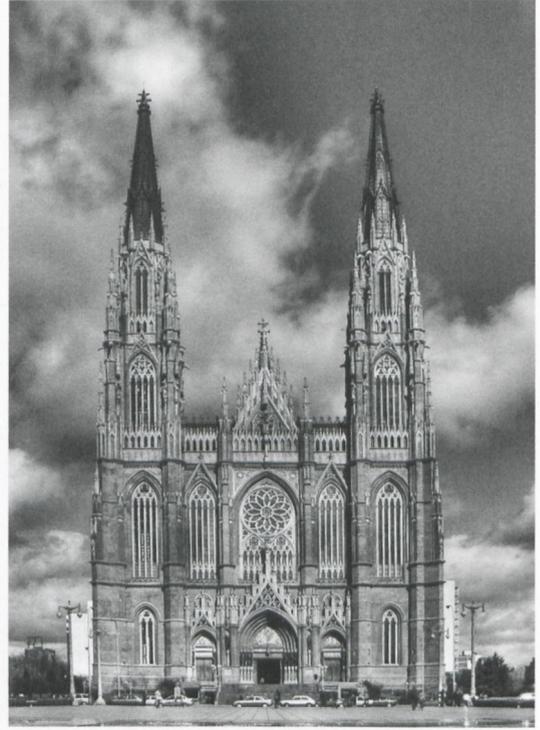


Abb. 26: Argentinien, La Plata, vollendete Kathedrale.

neuen Hauptstadt des Bundesstaates Buenos Aires errichtet.¹⁵ 1932 erfolgte die Weihe der Kathedrale, obwohl sie damals noch längst nicht fertiggestellt war. In den folgenden Jahren wurde vor allem die Ausstattung komplettiert, bis die Arbeiten gänzlich zum Erliegen kamen (Abb. 25). Erst eine Wiederbelebung des Projektes ermöglichte 1998/99 den Bau der Freigeschosse auf dem Rumpf der Doppelturmfassade (Abb. 26). Die Abweichungen gegenüber dem originalen Entwurf sind nur marginal, wobei sich aber unter der optisch so authentisch wirkenden steinernen Fassadenoberfläche eine moderne Stahlkonstruktion verbirgt.¹⁶

Beim Weiterbau der Kathedrale von La Plata wurde darüber debattiert, ob diese Vollendung unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Aspekte überhaupt stattfinden dürfe: Denn die unvollendete Kathedrale sei ja ihrerseits schon historisch geworden, so dass sie durch den Weiterbau ihrer geschichtlichen Position entrissen werde. Die Frage war also, ob man das Monument in seinem fragmentarischen Zustand belassen oder aber gemäß der vorhandenen Bauplänen vollenden könne: Die Entscheidung gegen den Weiterbau wäre eine moderne Position gewesen, aber es siegte letzten Endes, konform mit postmodernen Vorstellungen, der „Wille zur Gotik“.

Die Beispiele zeigen, dass es nur bedingt darauf ankommt, in welchem lokalen oder regionalen konkreten Kontext die jeweiligen Bauten begonnen, angehalten und weitergeführt wurden, sondern dass sie diesbezüglich vielmehr in globale Diskurse eingebunden waren und sind auch wenn dies den jeweiligen Akteuren nicht bewusst war oder ist. Sie können auch nur deshalb stets behaupten, dass gerade ihr Bau das Alleinstellungsmerkmal besäße, der jeweils letzte gotische zu sein, weil die formal ‚unmodernen‘ Bauten der Post-Neugotik seit dem vermeintlichen Ende der Neugotik im frühen 20. Jahrhundert aus dem kunsthistorischen und erst recht dem architekturkritischen Diskurs herausgefallen sind. Dies sind sie aber nur scheinbar. Denn tatsächlich ordnen sie sich ja doch noch viel weiter darin ein, als hier nur knapp angerissen wurde: Sei es künstlerisch, stilistisch und motivgeschichtlich; als formal eher eigenständige oder eher rezeptive Monumente; durch ihren Widerspruch zum Mainstream und der damit einhergehenden Traditionsbehauptung; als Bauaufgaben von Gemeinschaften etc. Da es so scheint, als wäre speziell die Gotik noch immer geeignet, Orte der Transzendenz zu markieren, ließe sich schließlich auch die Frage stellen, welche Rolle Stil- und Architekturritual in der Moderne über den spielerischen Umgang mit den Formen hinaus noch haben können.

Anmerkungen

- 1 Es gibt jedoch Annäherungen an das Phänomen seitens anderer Disziplinen, z. B. der Geographie: Martín Checa-Aratsu: *La Iglesia y la expansión del neogótico en Latinoamérica: una aproximación desde la geografía de la religión*, in: Naveg@mérica. Revista electrónica editada por la Asociación Española de Americanistas 2013, n. 11. <http://revistas.um.es/navegamerica> [letzter Zugriff 2.5.2014].
- 2 Das Phänomen der komplexen Rezeption gotischer Formen ist nicht alleine auf den Sakralbau beschränkt. Vor allem in der Universitätsarchitektur gibt es eine ungebrochene Tradition der „Collegiate Gothic“ vom 19. Jahrhundert bis heute, wie sich z. B. an dem 2007 eröffneten Whitman College in Princeton zeigt.
- 3 Von einzelnen Ausnahmen, wie z. B. der „National Cathedral“ in Washington abgesehen. Hierzu zuletzt: Anna Minta: „A Church für National Purposes“ – Sakralbaukunst in Washington im Dienst nationaler Repräsentationsansprüche, in: Matthias Krüger/Isabella Woldt (Hrsg.): *Identitätsstiftungen und Identitätsbrüche in Werken der bildenden Kunst*, Berlin 2011, 261–285; Isabella Woldt: *National Cathedral und National Shrine. Die Konkurrenz der Großkirchen um architektonische Präsenz und kulturell-religiöse Hegemonie*, in: Anke Köth/Anna Minta/Andreas Schwarting (Hrsg.): *Die Erschaffung einer neuen Welt*, Dresden 2005, 151–180.
- 4 T.T. Reed: *A history of the Cathedral Church of St. Peter, Adelaide*, Adelaide 1973.
- 5 Jorge A. Gazaneo/Jorge O. Gazaneo: *The Basilica of Our Lady of Lujan: transculturation to the pampas of romantic sensibility and Neo-Gothic theory*, in: *Journal of architecture* 17, 2012, 493–540.
- 6 *That uncomfortable genius: William Butterfield, architect (1814–1900)*, an exhibition of original drawings and plans for St. Paul’s Cathedral, introduction by Albert McPherson, Melbourne, October 18th–November 27th., Melbourne 1976; <http://www.stpaulscathedral.org.au/cathedral/history> [letzter Zugriff 2.4.4.2014].
- 7 Zuletzt zum Gesamtprojekt und seiner Zukunft: *Gaudí unseen: completing the Sagrada Família* [Austellung, Frankfurt am Main, Deutsches Architekturmuseum (DAM), 15. September 2007 – 2. Dezember 2007], Berlin 2007.
- 8 Die Sagrada Família in Spanien wurde am 7. November 2010 von Papst Benedikt XVI. geweiht, der am 20. März 2012 auch den bereits erwähnten Templo Expiatorio im mexikanischen León weihte.
- 9 Charlotte Schubert/Pirmin Stekeler-Weithofer/Matthias Midell (Hrsg.): *Erinnerungsort Leipziger Universitätskirche: Eine Debatte* (Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Reihe B, 5), Leipzig 2003.

- 10 Martín Checa-Aratsu: Monumentalidad, símbolo y arquitectura neogótica. El Santuario Guadalupano de Zamora, Michoacán, in: Octavio Augusto Montes Vega/Octavio Martín González Santana (Hrsg.): *Studios Michoacanos* 14, 2011, 143–194; In Mexiko scheint zeitgenössischen gotischen Bauten ein besonderes Interesse zu gelten. Neben der bereits erwähnten Kirche in León und der Kathedrale von Zamora ist derzeit noch in Arandas (Bundesstaat Jalisco) der Templo de San José Obrero in Bau, siehe: Martín Checa-Aratsu: El templo de San José en Arandas, Jalisco. Un ejemplo del neogótico mexicano inconcluso y monumental (1879–2011), in: *Revista Academia, Facultad de Arquitectura, Universidad Nacional Autónoma de México* 3, 2012, n.º2, 12–27.
- 11 Im Bereich der Vierung wurden noch weitere Fialen aufgesetzt.
- 12 C. Lemos: Ecletismo em São Paulo, in: A. Fabris (Hrsg.): *Ecletismo na Arquitetura Brasileira*, São Paulo 1987, 68–103; J. Faccio u. a.: The Cathedral da Sé, São Paulo, is clad all over, in: *Concrete engineering* 7, 2003, vol. 4, 54–56. <http://www.vitruvius.com.br/institucional/inst47/inst47.asp> [letzter Zugriff 24.4.2014].
- 13 T. Cleary: Cathedral Church of St. John the Evangelist, Brisbane 2001; B. Mac Mahon: *The Architecture of East Australia*, London/Stuttgart 2001, 197. http://en.wikipedia.org/wiki/St_John%27s_Cathedral_%28Brisbane%29#cite_ref-Cleary.2C_p.2_3-1 [letzter Zugriff 25.4.2014].
- 14 Es ist mir nicht bekannt, ob künftig noch ein weiterer Ausbau des Vierungsturmes erfolgen soll.
- 15 Von Benoit stammte auch der Gesamtplan für die Stadt.
- 16 Damals wurden auch weitere Türme im Vierungsbereich und das Strebewerk vollendet. C.M. Ruiz Diaz u. a. (Hrsg.): *La Catedral de la Plata. El mayor templo neogótico del siglo XX*, Buenos Aires 2000; Pablo de la Riestra hat mich dankenswerterweise auf diese Kathedrale aufmerksam gemacht.